

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Im Kantor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — Inserentionsgebühr: im Inland für den Raum einer Nonpareilzeile und für jede Einschaltung 12 h., im reaktionellen Teile 20 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in Laibach, Wollschürze Nr. 16; die Redaktion Wollschürze Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Juni 1918 (Nr. 125) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergänzungsblätter verboten:

Nummer 229 „Reichspost“ vom 22. Mai 1918.
 Nummer 18 „Domovina“ vom 31. Mai 1918.

Dem 4. Juni 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. und LXX. Stück der polnischen, das LXXI. Stück der böhmischen, das LXXII., LXXIX. und LXXX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1918 ausgegeben und versendet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juni.

Aus Wien wird gemeldet. Die Verhandlungen mit der russischen Regierung sind so weit gediehen, daß nunmehr eine Militärmission unter Führung des Generalmajors von Krejci mit 60 Offizieren nach Rußland abgegangen ist, um dort den Gefangenentransport in die Wege zu leiten.

Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Der Wiener Bezirksvorsteher Dr. Blasel sprach diesertage mit einer Abordnung der organisierten Markthändler beim ungarischen Ernährungsminister Prinzen Ludwig zu Winbischgraez in Budapest vor, um die Wünsche der Markthändler vorzutragen. Die Abordnung wurde vom Minister und vom Vizepräsidenten Ostrowsky dahin informiert, daß für den Handel mit Obst und Gemüse mit dem Ausland (Österreich) eine Exportkommission gebildet werde, welche die bewilligten Ausfuhrmengen jeweils feststellen wird. Den Export selbst dürfen nur ungarische legitime Händler besorgen, und zwar werden jedem in dem Maße Ausfuhrscheine bewilligt werden, als er andererseits Budapest mehr oder weniger beliefert. Das selbständige Einkauf von österreichischen Händlern in Ungarn ist damit zur Unmöglichkeit geworden. Der Minister sowohl als auch der Vizepräsident Ostrowsky versicherten, daß ihnen eine möglichst gute Versorgung von Wien ganz besonders am Herzen liege und daß nach

Verjorgung Ungarns alles getan werden wird, um die Bedürfnisse Österreichs befriedigen zu können.

Das Bureau des italienischen Ad. iraklabez der Marine gibt bekannt: Am 2. Juni vormittags bombardierten wir trotz starken feindlichen Abwehrfeuers mit erschütterndem Erfolge die militärischen Werke von Laggosta. Alle unsere Apparate sind bis auf einen in ihre Häfen zurückgeführt.

Die Sofioter „Kambana“ publiziert Äußerungen des Grafen Andrássy, der unter anderem i. e.: Die Annäherung des ungarischen und des bulgarischen Brudervolkes beruht nicht bloß auf ihrer alten Freundschaft, sondern auf der Gleichheit ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen, die stets von der Idee Großserbiens und Groß-Rumaniens bedroht waren. Die gemeinsame Grenze zwischen Ungarn und Bulgarien ist eine absolute Notwendigkeit und muß um jeden Preis erreicht werden. Diese gemeinsame Grenze ist überdies auch für Deutschland unumgänglich notwendig.

Aber die Lage an der Westfront liegen folgende Nachrichten vor: Das Wolff-Bureau meldet: Nachdem die Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Nisne und Besle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vordringen überwunden und die Marne-Linie erreicht hatten, verkündet der Eiffel-Funkspruch der Welt als Frankreichs Trost: „Wir halten Reims“. Es sind jetzt nicht Franzosen die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Krönungsstadt und der ehrwürdigen Kathedrale braunen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollen Reims schonen; ihr Angriff ging an der Stadt vorbei; von drei Seiten haben sie Reims umfaßt, aber die Franzosen klammern sich an einen Fleck Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat. Denn die die Stadt umschließenden fortgeführten Höhen sind fast restlos in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie ganz in Trümmer schießen und opfern sie in gewissenloser Weise. Die Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Reger sind es, die man für eine zwecklose Prestigepolitik opfert; die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der großen Stadt betrunken gemacht,

vor sich die Deutschen, hinter sich die von weißen Franzosen besetzten Maschinengewehre, liegen die Reger vom Senegal, von Madagaskar und von Martinique in den Gräben um Reims. Vor und hinter sich den Tod, wehren sie sich verzweifelt. Zurichtbar schlägt der Granathagel zusammengesetzter deutscher Artilleriegruppen in ihre Stellungen. Fassungslos sieht man sie in ihren Gräben hin und her rennen. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen nicht überzulaufen, da man ihnen versichert hat, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei Schloß Walle kamen auf über 100 Tote nur 4 Gefangene. Alle Schwarzen tragen die Coupe-Coupe, das große, schwere Schlächtermesser, und wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Doch werden die Reger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeuer gefallenen Reger erinnert an die russischen Leichenfelder am Stodjod und bei Tarnopol. Eine große französische Stadt geht hier in Flammen auf und der französische Funkspruch verkündet der Welt: „Wir halten Reims“. — Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ aus London schreibt General Maurice im „Daily Chronicle“: Jetzt, da der Feind zwischen Dormans und Chateau Thierry die Marne erreicht hat, ist für ihn durch ein weiteres Vorrücken nach Süden nichts zu gewinnen. Die Marne bildet hier, da sie durch eine Schlucht läuft, ein großes Hindernis. Andererseits verfügt der Feind jetzt, da er an der Marne steht, über eine kostbare Flankendeckung für den Vormarsch seines linken Flügels nach Südwesten in die Richtung auf Paris. Es war deshalb zu erwarten, daß sich der Schwerpunkt der Schlacht verschieben würde. An der östlichen Flanke des Schlachtfeldes zwischen Dormans und Reims scheint der Feind vorläufig mit der Ausbreitung des von ihm eroberten Gebietes zufrieden zu geben. Jetzt, da er beschloffen hat, in der Richtung auf Paris vorzubringen, haben die in Reims zusammentreffenden Eisenbahnlinien weniger Wichtigkeit für ihn als die, die in Soissons zusammentreffen, und man kann darauf rechnen, daß er alles aufbietet wird, um diese Eisenbahnen rasch wieder herzustellen. Durch die Ausbreitung der Schlacht-

Heimkehr.

Erzählung von Otto Höder.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber er hatte gut rufen. Schon die nahebei Stehenden hörten ihn kaum, geschweige der noch mitten in der Brandung Treibende, wengleich dieser dem Lande schon so nahe gekommen war, daß ein Steinwurf ihn hätte erreichen können. Von einem zum anderen schritt Willings, lebhaft gestikulierend und auf den Segler dranschen deutend.

Seine Erregung hatte sich auch dem lieblichen Mädchen neben ihm mitgeteilt. Zuerst war Erita unschlüssig gewesen, ob sie nicht flüchtigen Fußes zum Hause ihrer Pflegeeltern zurückeilen und ihnen die kaum glaubliche Kunde schleunigst berichten sollte. Aber dann überwog doch die Spannung in ihr. Mit unverwandtem Blick starrte sie auf den redenhaften, schwarzbärtigen Mann, und wie ein Schauer überkam es sie, je näher er den schwankenden Nachen zum Lande zwang.

Dahin in der Eltern Schlafstube hing ein Bild, das den sagenhaften Holländer darstellte, wie er nach ruhelofer, unsteter Wanderung über die Wasserwüste nach sieben langen Jahren endlich zum Dafen lenkt, düster, schwer tragend an seines überharten Schicksals Riesenbürde, aber trotzig, ungebroschen, stählern die Züge und marmorhart die Stirn. Der da im Boot saß

und keinen Blick für die am Strande harrenden Männer übrig hatte, sondern fallengleich den springenden Wind belauerte und unablässig die Segelstreifen spielen ließ, war dem Bilde unheimlich gleich. Nun entsann sie sich auch, wie Vater Schilling einmal scherzend gemeint, die Mutter habe in der Stadt das Bild gesehen und erstanden, weil es ihm so ungemein ähnlich gesehen habe; und nun war es der in voller Manneskraft Heimkehrende, der des friedlosen Holländers Züge trug.

Da schnürte ein banges Weh des Mädchens Herz zusammen, sie wußte, selbst nicht, warum. Aber in ihrer Seele erwachte eine Not, die ihr die blanken Tränen hervorpreßte, und jagend schoß es ihr durch das junge Hirn, daß sie heute zum erstenmal die große Schwester völlig begriff, die den stolzen Bruder an den sanften verraten hatte. Sie hätte den trohigen Mann dort auch fürchten müssen; hatte doch schon der bleiche Holländer daheim auf dem Bilde ihre Einbildungskraft erhitzt und sie bis tief in ihre Träume hinein verfolgt. Und wie sie noch sann und dachte, da ging ihr auch schon ein banger Schauer durch die Glieder, und in ihrem jungen Herzen schrie es so verzagt auf, als sei es das Schicksal selbst, das eben über knirschenden Sand mit dumpfem Rud zum Ufer stieß.

Gelassen, als ob es sich um eine Alltagsgefahr gehandelt hätte, sprang der Ankömmling vom Boot ins knietiefe Wasser, stampfte mit den schenkelhohen Seemannsstiefeln hindurch, den Nachen hinter sich an der Tangschnur. Nun widelte er diese bedächtig um den

nächsten Pfahl, knüpfte den Seemannsknoten und wendete sich vollends zum Strande.

Da erst schien er die stättliche Ansammlung zu gewahren. Aber in seinem männlich schönen, düsteren Gesicht regte sich keine Muskel. Gelassen streifte sein faltenscharfer Blick über das Häuflein der in schweigender Erwartung Stehenden. — Musternd schritt er an den nächsten Vorüber. Dann nickte er dem Alten mit dem flatternden Weißhaar kurz zu. „Na, Willings, guten Tag auch,“ sagte er in tiefem Bax, „abgetakelt und im Winterquartier, was? — Mann, bist höllisch alt geworden, sonst aber hast du dich nur wenig verändert.“

Der Angeprochene stand in großer Erregung. Er hatte die Hände des anderen erfaßt und schüttelte sie lange.

„Wirklich und wahrhaftig der wilde Klaus!“ rief er und schaute stolz in der Runde umher. „Sag' ich es Euch nicht . . . Klaus oder der Teufel . . . kein anderer macht's ihm nach. Junge, laß dich betrachten — ist es die Möglichkeit! Da steht er heil und gesund, der Mischbart von damals, schwarz und verbrannt, man möchte sich fürchten! Hoho, dein Alter wird tiefen, das hast du prächtig gemacht.“

„Das da?“ fragte der Heimgefundene zurück, indem er geringschätzig mit der Achsel nach der brandenden See deutete. „Das Wasser ist 'n bißchen unruhig heute, ja, aber wozu lernt man segeln?“

(Fortsetzung folgt.)

front in nördlicher Richtung muß die Zahl der feindlichen Divisionen, die vor der Schlacht die vorderste Linie besetzt haben, und der Divisionen, die jetzt im Kampfe stehen, auf 15 bis 16 gestiegen sein. Da anzunehmen ist, daß den Reserven ungefähr 35 Divisionen entzogen wurden, so daß die Gesamtzahl bis jetzt ungefähr 50 Divisionen betragen würde, muß dies bedeuten, daß der deutsche Kronprinz den für ihn bestimmten Teil der Reserven erschöpft hat. Nun hängt die Frage, ob die Schlacht sich noch weiter in großem Stil entwickeln wird, davon ab, ob Hindenburg ihm gestatten wird, von seinem nördlichen Nachbarn, dem Kronprinzen Rupprecht, weitere Verstärkungen zu übernehmen, um von Soissons aus den Druck in der Richtung auf Paris fortsetzen zu können, oder ob Kronprinz Rupprecht selbst einen neuen Angriff auf dem einen oder anderen Abschnitt der Front unternehmen wird. Das eigentliche Ziel der Deutschen ist so gut wie sicher weder Paris noch Reims, sondern die Reserven des Generals Foch. Die Lage bleibt ernst. Aber wir können bestimmt erwarten, daß Foch an alle Versuche, die der Feind noch unternehmen kann, denkt und daß er seine Reserven für das kritische Stadium der Schlacht zurückbehält. — Nach einer Meldung aus Genf ist die französische Grenze am 3. d. M. gesperrt worden, was auf große Truppenverschiebungen hindeutet. — Auch die spanische Grenze wurde am Montag abends auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Aus Sofia, 4. Juni, wird gemeldet: Infolge eines Massenangriffes einer ungeheuren Übermacht von sechs griechischen und zwei französischen Divisionen gegen eine einzige bulgarische Division auf den Höhen Gosema-Jarepicina südlich von Tuma, hatte der Gegner einen Anfangserfolg, wie es bei jeder Offensive vorkommt. Inzwischen wurde der Erfolg wettgemacht. Die bulgarische Artillerie hatte große Erfolge. Die Stellungen, die der Gegner jetzt einnimmt, sind bedeutungslos, was daraus hervorgeht, daß sie im Vorjahre die Engländer besetzt hatten, ohne von dort aus ihre Angriffe entwickeln zu können. Die Artilleriekämpfe dauern fort. Der Zweck der feindlichen Angriffe ist kein strategischer, sondern eine Äußerung des Wunsches der Griechen, Dojran oder Ghevgjeli zu nehmen und sich des Erfolges zu brüsten, der nicht erreicht werden wird. Den Ereignissen an der mazedonischen Front wird ohne Besorgnisse entgegengeesehen.

Das venizelistische Athener Blatt „Nea Hellas“ bringt ein ganzes Sündenregister der Entente. Die Ententemächte, so sagt das Blatt, haben unter sich ihre Rechnung gemacht, ohne Griechenland dabei im geringsten in Betracht zu ziehen. Um die italienische Empfindsamkeit nicht zu verletzen, dürfen wir nichts über den rein griechischen Dodekanes und den Nord-Epirus sagen, trotzdem es sicher ist, daß Italien diese beiden unverrückbaren Gebiete des Griechentums beibehalten wird, wenn wir nicht jeden Tag gegen diese Handlungsweise der italienischen Imperialisten protestieren. Wir dürfen auch über Cypern nichts sagen, um gewisse Engländer, welche äußerst empfindsam sind, nicht zu verletzen. Aber können wir deswegen als Imperialisten erscheinen, wogegen die Italiener für ihre Beteiligung an dem Weltkonflikt von London Entschädigungen in Kleinasien verlangen, die Russen selbst Konstantinopel für sich forderten, die Serben alle österreichischen Provinzen bis Triest verlangen und die Rumänen ihr Königreich mehr als verdoppeln wollten, die Franzosen und Engländer, gewiß nicht zum Schaden der Menschheit, an die Errichtung eines englisch-französischen Afrikas und die Japaner an die Ausdehnung ihres Einflusses auf den ganzen äußersten Orient denken? Das Blatt empfiehlt, die öffentliche Meinung der Welt von nun an rechtzeitig für die Rechte des Griechentums zu gewinnen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die achte Kriegsanleihe.

Wie schon seinerzeit anlässlich der Auflage der sechsten und siebenten Kriegsanleihe berichtet wurde, ist die Besorgnis, daß alle bei Veräußerung von Effekten zum Zwecke der Zeichnung der Kriegsanleihe erzielten Kursgewinne der Einkommen- und eventuell auch der Kriegsteuer unterzogen werden, eine unbegründete. Die Gewinne dieser Art unterliegen vielmehr im Sinne des § 159, letzter Absatz, des Personalsteuergesetzes nur dann der Besteuerung, wenn die Veräußerung der Effekten im Betriebe eine Erwerbsunternehmung oder in Ausübung eines Spekulationsgeschäftes erfolgte.

In diesem Sinne wurden seinerzeit die Steuerbehörden seitens des Finanzministeriums mit der Weisung belehrt, etwaige Gewinne aus Transaktionen der eingangs erwähnten Art nur dann zum Gegenstande der Beanständung unter dem Gesichtspunkte eines steuerpflichtigen Spekulationsgewinnes zu machen, wenn im

einzelnen Falle besondere Umstände die Vermutung begründen, daß die Veräußerung nicht vor allem zum Zweck der Kriegsanleihezeichnung, sondern vielmehr lediglich in Realisierung eines Spekulationsgeschäftes erfolgt ist. In den Weisungen wird weiter ausgeführt: „Es wird demnach im Sinne des § 159, Absatz 3, des Personalsteuergesetzes bei Veräußerung von Wertpapieren stets zu prüfen sein, ob die Voraussetzungen eines Spekulationsgeschäftes gegeben sind, in erster Linie daher, ob nach den erhobenen Umständen des einzelnen Falles anzunehmen ist, daß bereits die Erwerbung der nunmehr veräußerten Wertpapiere in der Absicht, sie mit Gewinn zu verkaufen, vorgenommen wurde. Wurde das betreffende Papier zum Zwecke dauernder Vermögensanlage angeschafft, so kann auch seine nunmehrige gewinnbringende Veräußerung nicht als Realisierung eines Spekulationsgeschäftes behandelt werden. Insbesondere wird eine längere Besitzdauer hinsichtlich der nunmehr veräußerten Wertpapiere in der Regel die Vermutung zu begründen vermögen, daß kein Spekulationsgeschäft vorliegt. Eine unrichtige Handhabung der die Besteuerung der Spekulationsgeschäfte betreffenden Normen durch manche Steuerbehörden zöge dem Vernehmen nach die höchst unerwünschte Folge nach sich, daß auch solche Personen, die ihren Aktienbesitz lediglich als Vermögensanlage angesehen und behandelt haben, nunmehr bisweilen Bedenken tragen, durch den Verkauf von Aktien zu den gegenwärtigen hohen Kursen sich die Mittel zur Zeichnung der Kriegsanleihe zu beschaffen, da sie die Besorgnis hegen, der bei Realisierung sich herausstellende Kursgewinn könnte als Spekulationsgewinn erachtet und in die Einkommensteuer- und Kriegsteuergrundlage einbezogen werden. Es wird demnach gegenwärtig wünschenswert mit noch größerer Sorgfalt als sonst darauf zu achten sein, daß durch eine unrichtige Handhabung der steuerrechtlichen Normen über die Spekulationsgewinne nicht Schaden gestiftet werde.“

Die erste Woche der Zeichnungsfrist auf die achte Kriegsanleihe ist verstrichen. Nach den Mitteilungen, die nicht nur von den Wiener, sondern auch von den Reichsteinstellen in den Kronländern an der Wiener zuständigen Stelle eingelaufen sind, ist die Beteiligung eine sehr rege gewesen und erstreckt sich auf alle Schichten der Bevölkerung. Insbesondere aus landwirtschaftlichen Kreisen macht sich eine rege Nachfrage nach der achten Kriegsanleihe bemerkbar, da bekanntlich mit den Ständen dieser Kriegsanleihe vorteilhafte Erwerbungen im Falle der Demobilisierung durchgeführt werden können. Es ist selbstverständlich, daß in den Kreisen der hohen Finanzwelt die Beteiligung an der Kriegsanleihe eine ziemlich bedeutende ist. Doch zeigen sich vielfach auch die Kreise des Mittelstandes aufnahmefähig. Wenn die weitere Zeichnungsbeteiligung den bisher eingehaltenen Anlauf fortsetzt, wird das Ergebnis der achten Kriegsanleihe hinter dem der siebenten nicht zurückbleiben.

Ein Reichs-Bitt- und Betttag am Herz-Jesu-Feste.

Auf keiner Darstellung unseres verstorbenen Kaisers Franz Josef tritt die Majestät so sehr hervor, wie auf der im kaiserlichen Ornat. Gleich dem des römisch-deutschen Kaisers hat auch der österreichische Kaiserorntat vieles mit dem der Bischöfe gemeinsam. Dies entsprang der Auffassung, daß die oberste staatliche Gewalt eine religiöse Weihe hat; ist sie doch eine von Gott selbst, dem Schöpfer der Menschennatur, gewollte Autorität, hat doch auch Christus dieser Autorität ein unzerstörbares Fundament gegeben, als er sprach: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Diese religiöse Auffassung der Majestät ist in den Alpenländern noch lebendig. Es war einmal bei einer Jagd in der Steiermark, als einige alte Bauersleute dem Kaiser bei einer Begegnung die Hand küßten. Kaiser Wilhelm, der zu Gast war, fragte nachher, ob das öfters geschehe, und war auf die bejahende Antwort sichtlich ergriffen; denn er erfaßte sofort das religiöse Moment dieser Huldigung.

Ehrwürdiger noch als im kaiserlichen Ornat erschien uns Franz Josef, wenn er in der Uniform des obersten Kriegsherrn vor seinem Herrn und Heiland im hl. Sakrament kniete und betete. Durch eine Momentphotographie festgehalten, fand das Bild, besonders zur Zeit des eucharistischen Kongresses weiteste Verbreitung.

Als Beter tritt heuer am Herz-Jesu-Feste auch Kaiser Karl vor uns. Er hat den Wunsch geäußert, man möge im ganzen Reiche das Herz-Jesu-Fest als Bitt- und Betttag begehen.

Von wem sollten wir auch bessere Hilfe erwarten? Wo soll die so notwendige sittliche Erneuerung gefunden werden, wenn nicht im Anschlusse an Christus, in dem das Menschheitsideal seine Verkörperung gefunden hat? Was uns heute not tut, ist Liebe und Opfersinn, ist

gegenseitige Hochschätzung und Hilfsbereitschaft, ist ein Geist unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit und religiöser Achtung vor jeder gottgewollten Autorität. Denn bricht die Achtung vor der Autorität zusammen, so werden Selbstsucht und Gewinnsucht die einzig ausschlaggebenden Faktoren, dann sind auch die Opfer an der Front umsonst gebracht. Das Beispiel Rußlands zeigt es.

Alles nun, was wir brauchen, finden wir bei Christus. In seinem Leben tritt es uns in den leuchtendsten Farben entgegen, in herrlichen Worten und Taten. Durch Verehrung und dauernden geistigen Umgang mit ihm machen wir es uns zu eigen, indem wir in unseren Gesinnungen ihm ähnlich werden.

Man wählt für diesen Anschluß an Christus mit Vorliebe das Fest seines Herzens. Denn im Herzen Jesu verehren wir das Prinzip des inneren Lebens Christi, verehren den Geist und die Gesinnungen, die der Sohn Gottes in seinem Wandel unter uns Menschen gezeigt und betätigt hat. In der Aufnahme dieses Geistes, dieser Gesinnungen in uns, liegt das ganze Christentum. So ist die Verehrung des Herzens Jesu die Quintessenz des Christentums.

So verstanden auch die Tiroler von 1796 und 1809 ihren „Bund“ mit dem Herzen Jesu. Das Wort Herz hatte allerdings zu dieser Zeit durch die „empfindsamen“ Dichter einen sentimentaligen Beigeschmack erhalten. Aber die Tiroler Landstände und Bauern waren nicht von des Empfindens Blässe angekränelt und die Herz-Jesu-Andacht der katholischen Kirche ist älter als der Pietismus und die Empfindelei des 18. Jahrhunderts.

Mit dieser Verehrung des Herzens Jesu belebt Kaiser Karl die schönsten Traditionen seines verstorbenen Großvaters. Es war im Jahre 1900, als Paps Leo XIII. Christus dem rex saeculorum eine außerordentliche, eine säkularer Huldigung bereiten wollte und so am Herz-Jesu-Feste die ganze Menschheit dem Herzen des Erlösers weihte. In Wien erhielt die Feier besonderen Glanz durch die Teilnahme des Kaisers. Bischof und Geistlichkeit beteten im Stephansdom vor Christus im Sakrament das vom Papste selbst verfaßte Weihegebet Absatz für Absatz vor und das ganze christliche Volk, d. h. die Laienwelt angefangen von Seiner Majestät bis herab zum Bettler, betete zusammen Absatz für Absatz nach.

Als im ersten Jahre des Weltkrieges nach den Anfangserfolgen in Galizien schweres Mißgeschick hereinbrach, hat Kaiser Franz Josef wohl oft zu seinem Herrn und Gott gebetet. Er hätte auch gern durch eine öffentliche Huldigung des Allmächtigen Gnade auf sein Reich herabgezogen. Da legte Kardinal Bissl dem Kaiser nahe, nicht zwar als Oberhaupt des Staates, wohl aber als Haupt des Hauses Habsburg, sich selbst und sein Haus dem Herzen Jesu zu weihen und nach dem Vorbilde Tirols vom Jahre 1796 und 1809 und wieder 1914 einen Bund und ein Treuerverlöbniß mit Christus einzugehen.

„Und so weihe ich denn,“ sprach Kaiser Franz Josef am 8. Dezember 1914 zu Schönbrunn, „in dieser heiligen Stunde deinem allerheiligsten, göttlichen Herzen mich und mein Haus und schließe mit Dir, göttliches Herz, einen heiligen Bund gegen alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Göttlicher Erlöser, König der Könige, Herr der Heerscharen, sei Du mit Deinem heiligsten Herzen fortan und für immer unser allerhöchster Bundesherr und hilf uns im Kriege und hilf uns im Frieden.“

Die Tat des Kaisers war der Auftakt zu einer großartigen Bewegung im ganzen Reiche. Zu Anfang des Jänner 1915 weihte man in allen Kronländern in allen Kirchen Österreich dem Herzen Jesu. An diese Weihe knüpfte nun unser Kaiser an und sucht in der gegenwärtigen schweren Zeit Hilfe und Schutz bei eben diesem göttlichen Herzen. Da wollen wir, da dürfen wir ihn nicht allein lassen. Er lädt ja seine Völker ein, sich mit ihm zu vereinigen.

Vom Freiheitsdichter E. M. Arndt, dem Verfasser des schönen Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, stammt auch der schöne Gedanke, eines der besten Dinge, die die Not des Kampfes mit Napoleon gebracht, sei, daß man wieder beten gelernt habe. Auch uns lehrt die Kriegsnot beten und lehrt uns besser beten, als wir es vor dem getan. Beten ist ja nicht bloß Vorbringen von Bitten, Beten heißt den Geist zu Gott erheben, ihm huldigen, danken, ihn befragen. Vor allem aber besteht es darin, daß man sich bemüht, die Gedanken Gottes, die Gedanken und Gesinnungen Christi in sich aufzunehmen. Dazu ist es notwendig, sich die Taten und Worte Christi vor Augen zu führen und zu überdenken. Wenn wir den Reichs-Bitt- und Betttag in dieser Weise betreiben, wird er reichen Segen bringen, für jeden Einzelnen, für jedes Kronland, für das ganze österreichische Vaterland.

— (Der österreichische Reichs-Witt- und -Bettag) wird in Laibach in den meisten Kirchen Sonntag den 9. Juni, im Dom, in der Herz Jesu-Kirche (Sazaristen) und in der Josefkapelle (Jesuiten) Freitag den 7. d. M. abgehalten werden. Das allerheiligste Sakrament bleibt den ganzen Tag über ausgelegt. Deutsche Predigt ist von Freitag den 7. d. bis einschließlich Freitag den 14. Juni einschließlich jeden Abend um 7 Uhr in der Ursulinenkirche, gehalten von P. Cella S. J. Gemeinsames Thema ist die Weihe an das hl. Herz Jesu; besonderes Thema des ersten Abendes die Weihe der ganzen Menschheit, des dritten, am Sonntag, die Weihe Österreichs, an den folgenden Abenden die Weihe der einzelnen Familien.

— (Enthebungen von Futtermittelversorgern.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat angeordnet, daß heuer die Futtermittelversorger, das sind die unentbehrlichen Kommissäre, Unterkommissäre, Anläufer, Presser und Maschinmeister, bis zum 31. August von der Landsturmbienstleistung enthoben werden. Die Enthebungsgefuche sind im Wege der Gemeinde und der politischen Behörde an das l. und l. Militärkommando zu richten.

— (Gedankspende.) Fräulein Emilie Hausenbüchli, derzeit in Cilli, hat zum Andenken an den verstorbenen Herrn Friß Samassa dem Vereine „Jugendklub“ 40 K. gespendet.

— (Einschränkung des Feldpostmarkenverkehrs.) Infolge des Mangels an geeignetem Personal und Kupferdruckpressen kommt es mitunter vor, daß in der Lieferung der l. und l. Feldpostmarken Störungen eintreten. Andererseits konnte auch festgestellt werden, daß die vorhandenen Bestände durch Massenankäufe seitens der Händler und Sammler unverhältnismäßig rasch aufgebraucht werden. Demgegenüber muß neuerdings entschieden darauf hingewiesen werden, daß die Feldpostmarken in erster Linie als Frankierungsmittel zu dienen haben und daß davon nur sofern an Händler abgegeben werden darf, als Bestände über den postalischen Bedarf hinaus vorhanden sind. Sollten daher von Händlern und Sammlern größere Mengen Feldpostkarten bestellt werden, so muß davon unbedingt die Generalfeldpostdirektion verständigt werden, die die Entscheidung zu treffen hat.

Der prächtige Film „Frau Marias Erlebnis“ mit Mady Christians in der Hauptrolle, der allgemeine Anerkennung gefunden hat, kommt nur noch heute im Kino „Central“ im Landestheater zur Aufführung. — Morgen Freitag neues Programm.

Morgen Freitag Asta Nielsen im Kino „Central“ im Landestheater! Der große Film „Im Lebenswirbel“ bietet der mit Recht so beliebten Asta Nielsen Gelegenheit, ihre Kunst wieder auf der Filmbühne zu zeigen. Geradezu sensationell ist ihr Auftreten, ihre zu höchster künstlerischer Vollendung gelangte Darstellungskunst, ihr überaus temperamentvolles Spiel, ihre Kunst, ohne nach Affekten zu basieren, immer neue Wiefungen ihrer Rolle abzugewinnen, so daß man ohne Unterlaß geradezu fasziniert den wechselnden Geschehnissen folgt. Geradezu überwältigend wirkt die Toilettenpracht Asta Nielsens, die weder auf der Bühne noch im Film in solchem Umfang gesehen wurde. Man hat fast das Gefühl, einer Moderevue beizuwohnen und möchte am liebsten jedes Bild nochmals sehen. Aber auch in der Tiefe der Darstellung und im seelischen Durchleben ihrer Rolle überbietet Asta Nielsen alle bisherigen Leistungen. Photographisch ist dieser Film auf allerhöchster Stufe. Das ist der Film der Saison — ein Film, von dem man sprechen wird. Wegen zu großer Befehung in anderen großen Kinos Österreichs kann dieser Film in Laibach nur einen Tag gezeigt werden, und zwar nur morgen Freitag um 4, halb 6, 7 und 9 Uhr abends. — Nicht für Jugendliche!

Tagesneuigkeiten.

— (Leutnant für einen einzigen Schuß.) „Während dieses Krieges,“ so erzählt ein alter finnischer General einem dänischen Zeitungsmann, „sind merkwürdige Dinge geschehen. So ist ein Schuhmacher für einen einzigen Schuß zum Leutnant befördert worden, und ein Bauer, der niemals zuvor ein Maschinengewehr gesehen hatte, hat damit eine ganze Abteilung in die Flucht gejagt. Das ging so zu: Eines Tages mußten die Weißen eine Kanone im Stich lassen, weil ein Panzerzug der Roten ihnen sonst den Mützug abgeschnitten hätte. Sie flüchteten also waldwärts. Da kam ein Schuhmacher vorbei, sah die Kanone stehen und begann an dem Mechanismus herumzufingern. Der Schuß ging los und da die Mündung des Geschüßes auf den Panzerzug gerichtet war, wurde dieser dadurch unschädlich gemacht. Am nächsten Tage wurde der Schuhmacher zum Leutnant der Artillerie ernannt und zu einem Artilleriefürst kommandiert. — Was den anderen Fall anlangt, so war eine Abteilung der Weißen Garde in die Notlage versetzt worden, ein Maschinengewehr zu-

rückzulassen. Die Roten kümmerten sich indes nicht viel um das Geschüß, sondern setzten, nachdem sie es besehen hatten, ihre Verfolgung fort. Ein Bauer, der den Geschüßbesitzer beigestellt hatte, näherte sich mit dem Maschinengewehr und richtete es auf die Roten mit dem Ergebnis, daß diese fliehen mußten. Als die Weißen zurückkamen, fragten die Offiziere, wie der Bauer es denn angestellt habe, um so flott mit dem Maschinengewehr zu schießen. „Das war nicht schwer,“ antwortete er und wollte seine Fertigkeit in der Bedienung des Geschüßes vorweisen. Jetzt aber gelang es ihm nicht mehr, auch nur einen einzigen Schuß abzufeuern. Es war ein reiner Zufall gewesen, der ihm das erste mal die Finger geführt hatte. Democh wurde er für seine hilfreiche Tat zum Fähnrich ernannt.“

— (Ein Jeanne d'Arc-Museum in Paris.) Das Pariser Journal „Excelsior“ nützt die gegenwärtige patriotische Konjunktur aus, um die Idee eines Jeanne d'Arc-Museums zu lancieren, in dem alle Erinnerungen an die Jungfrau von Orleans, Frankreichs Nationalheldin, aufbewahrt werden sollen. Um seiner Aktion eine erhöhte Werbekraft zu verleihen, veröffentlicht das Blatt ein Interview mit Anatole France, der bekanntlich eine „Geschichte der Jeanne d'Arc“ geschrieben hat. Anatole France ist gleichfalls der Meinung, daß Frankreich endlich seine Dankeschuld an das Wundermädchen von Orleans auf würdige Weise abtragen müsse. Die Heldentaten der Jungfrau von Orleans sind in der französischen Literatur seit Voltaires Zeiten her mit Unrecht verkannt worden. Man müsse sich vor Augen halten, was in England für die Sache Shakespeares, in Deutschland für Goethe geschehen ist. Hinsichtlich der Frage, in welchem Gebäude das Museum untergebracht werden soll, schlägt Anatole France das Hôtel de Sens vor, die ehemalige Residenz der Metropolitanbischofe von Paris, das aus dem Jahre 1500 stammt und das in seiner architektonischen Ausführung der Zeit der Jungfrau von Orleans entspricht. Hier könnten seiner Ansicht nach in einem stilschönen Rahmen alle Bilder, Statuen, Gobelins und Dokumente, die an Jeanne d'Arc und ihre Zeitgenossen erinnern, untergebracht werden.

— (Die Kartoffelzwinger von Montreux.) Auch Montreux, die Stadt der Narzissen, hat sich dem Krieg anpassen müssen: Nach amerikanischem Muster sieht man „Kartoffelzwinger“ in Gärten und Weinbergen; zwei Meter hohe, ebenso breite und zwei bis drei Meter lange, durch Stakete oder wagrechte Latten zusammengehaltene Erdstöcke, in denen die Kartoffeln zwischen Erde und Mist oder Kompost in mehreren (8 bis 12) Lagen übereinander angepflanzt werden. Das Merkwürdigste ist, daß auch die Kartoffelsamen, die in die Mitte dieses Stodes, also nach jeder Seite einen Meter tief in die Erde zu liegen kommen, ihre Keime, sei es nach oben oder nach einer Seite hin, durch das Erdreich hindurch nach Luft und Sonne hinausstrecken, um da ihre Blätter und Blüten zu entfalten. Diese Kartoffelstöcke sollen bei sorgfältiger Anlage und guter Pflege (häufiges Begießen) sehr gute Erfolge liefern. Mit einer Anfaat von 50 Kilogramm könne man etwa 1000 Kilogramm, d. h. das Zwanzigfache, erwarren, und das auf einer Bodensfläche von zwei bis drei Quadratmetern, also kaum halbe Zimmergröße. In Montreux allein zählt man zurzeit 200 bis 300 solcher Kartoffelstöcke.

Der Krieg.

Telegramme des l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart: 5. Juni: Außer Artillerietätigkeit keine Kampfhandlung von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser und die Kriegsanleihe.

Wien, 5. Juni. Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Finanzminister Dr. Freiherrn v. Wimmer, der über die Bedingungen der achten österreichischen Kriegsanleihe Vortrag erstattete. Mit warmer Anerkennung gedachte der Monarch der Kreditinstitute, der Presse und der zahlreichen Personen, die die mühsame Arbeit der Werbung auf dem flachen Lande leisten, und gab der Erwartung Ausdruck, daß alle diese Faktoren, jeder das Beste einsehen werden. „Ich hoffe,“ bemerkte Seine Majestät, „Sie werden mir im Juli wieder über ein glänzendes Ergebnis berichten. Erfüllt jeder seine heilige Pflicht, so ist der Erfolg gesichert. Je stärker wir uns erweisen, desto näher wird der Friede

sein.“ Schließlich teilte Seine Majestät der Kaiser dem Finanzminister mit, daß er den Auftrag gegeben habe, für die Privat- und Familienfonds den Betrag von zwölf Millionen auf die achte österreichische Kriegsanleihe zu zeichnen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Juni:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern: Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südbufer der Aisne warfen wir den Feind auf Ambleny-Eutry zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommiers ein. Erfolgreiche Kampfhandlungen weiterseits des Durcq-Flusses. Im übrigen ist die Lage unverändert. Leutnant Loewenhardt errang seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Juni abends:

An der Schlachtfrent ist die Lage unverändert.

Berlin, 4. Juni. Das Wolff-Bureau meldet: Schon in der Schlacht zwischen Royon und Roze hatte General Humbert seine Reserven überhastet und tropfenweise in den Kampf werfen müssen. Damals schloßen jedoch die Franzosen immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einsturz der Front am Chemin des Dames wirkte aber so gewaltig, daß der geordnete Aufmarsch der geringen französischen Reserven von der unaufhaltbaren deutschen Verfolgung gefaßt und zerschlagen wurde. Die Truppen des Generals von Conta haben in den letzten Tagen ein buntes Gemisch von Divisionen bekämpft. In einem Wäldchen westlich von Chery wurden Gefangene von allen Truppengattungen gemacht. Neger vom 12. Madagassenbataillon, das gewöhnlich als Arbeitsgruppe diente, in der bedrängten Lage aber als Kampfsgruppe eingesetzt wurde, Angehörige der 10. Kolonialdivision, der 73. und 164. Division, einige Leute der 43. Division, die sich in tagelangen Kämpfen verblutet hat, ferner französische Kavalleristen von der 4. und 5. Kavalleriedivision. Die Gefangenen schieben die Schuld nicht auf ihre Generale, wie es mit ständiger Beharrlichkeit der Engländer tut, sondern geben zu, daß allein die unerhörte Schnelligkeit der deutschen Verfolgung an dem Unglück schuld sei.

Berlin, 5. Juni. Das Wolff-Bureau meldet: Chateau Thierry wurde vom Feinde mit besonderer Heftigkeit beschossen. Infolge des Beschießens der Stadt war der Abschub der Zivilenwohner unmöglich. Unter der Bevölkerung traten starke Verluste ein.

Berlin, 5. Juni. Das Wolff-Bureau meldet: Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben die Franzosen dort aufs schwerste für England geblutet. Die Hilfsbereite weitgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernstlicher Weise seine eigene Front. Die Folge hiebon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Versagen englischer Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfern, müssen hier allein die Last der Kämpfe und der ungeheuren Blutopfer tragen.

Der See- und der Luftkrieg.

Ein Gefecht zwischen deutschen und englischen Wasserflugzeugen.

Amsterdam, 5. Juni. Aus Tereschelling wird gemeldet, daß gestern abends vor der Küste der Insel ein Gefecht zwischen sieben deutschen und fünf englischen Wasserflugzeugen stattfand. Ein deutsches Flugzeug fiel ins Wasser und geriet in Brand. Auch ein englisches Flugzeug mußte niedergehen und ist bei Blieland gelandet.

Ein zweites englisches Flugzeug, das schon zwei Stunden vor Beginn des Kampfes wegen einer Havarie auf das Wasser niedergegangen war, wurde in der Nähe des Strandes von drei Offizieren und zwei Mann bestehenden Besatzung in Brand gesteckt. Die Engländer wurden interniert.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

London, 5. Juni. Die Admiralität meldet: Am 31. Mai ist ein Zerstörer nach Zusammenstoß gesunken. Es sind keine Verluste zu beklagen.

Sabotage-Akte im Hafen von Dünkirchen.

Bln, 4. Juni. Die „Kölnische Volkszeitung“ erzählt aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß vor kurzer Zeit zwei große im Hafen von Dünkirchen befindliche Dampfer der „Agence Maritime du Nord“ durch Explosionen im Maschinenraum völlig vernichtet wurden. Eine Anzahl anderer Dampfer wurde auf dieselbe Weise mehr oder minder beschädigt. Die durch den Präfekten von Dünkirchen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematisch ausgeführte Bombenanschläge handelt, infolge deren verschiedene Matrosen englischer, französischer und spanischer Nationalität festgenommen wurden. Trotz eifrigster Bemühungen der französischen Behörden, die Tat wieder einmal als deutsche Mache hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit einem Sabotage-Akt der eigenen Mannschaft zu tun habe, deren Proteste gegen die ungemessen schlechte Verpflegung stets ohne Erfolg geblieben waren. Infolge Verabreichung verdorbener Nahrungsmittel sind nämlich in letzter Zeit viele ernste Erkrankungen unter Vergiftungsercheinungen vorgekommen.

Die Ernährungsnot der Feinde.

Berlin, 5. Juni. Das Wolff-Bureau meldet: Zwei neue feindliche Ministerreden beleuchten die durch den U-Boot-Krieg geschaffene Ernährungsnot des Vielverbandes wieder einmal besser, als Zahlen zu schilfern vermögen. Nach dem „Observer“ vom 28. April erklärte der englische Nahrungsmittelminister Lord Rhondda in einer Unterredung: Bisher ist die deutsche Nahrungsmittelblockade mit Hilfe der Vereinigten Staaten unwirksam gemacht, aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittellage des Verbandes nicht wirklich gefährlich sei. Sie ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelherzeugung und den Bau von Schiffen nicht beschleunigt, werden die Verbandsmächte große Schwierigkeiten haben. Der mäßige Hunger, den wir leiden, rührt keineswegs von der knappen Weltermte her. In Australien ist viel Weizen, in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht herbekommen. — Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten ermahnt 500 Vertreter des amerikanischen Hotelgewerbes zu äußerster Sparsamkeit im Weizenverbrauch und begründete diese Forderung laut der „New York Times“ vom 20. Mai mit folgenden Worten: Wir haben festgestellt, daß die amerikanische Ernte hinter unserer Schätzung zurückgeblieben ist. Wir wissen heute, daß das amerikanische Volk seinen Bedarf an Weizen um die Hälfte einschränken muß, wenn wir unseren europäischen Verbündeten auch nur das Mindestmaß ihres Bedarfes an Brot liefern wollen. Es ist möglich, daß unsere Bevölkerung ihren Verbrauch an Brot eines Tages um mehr als die Hälfte einschränken muß. Eine weitere Schwierigkeit liegt natürlich in der stetig wachsenden Schiffsraumknappheit. — Der Hunger drüben muß schon recht empfindlich sein, wenn feindliche Minister so sprechen und wenn Lord Rhondda ihn sogar als mäßig bezeichnet.

Der amerikanische Schiffbau.

Washington, 5. Juni. (Reuter.) Das Schiffsahrtsamt teilt mit, daß im Mai 43 Stahlschiffe und ein Holzschiff mit einer gesamten Tonnage von 263.550 Tonnen fertiggestellt wurden.

Frankreich.

Die Erklärungen Clemenceaus in der Kammer.

Paris, 4. Juni. (Agence Havas.) Bei vollem Hause und dichtbesetzten Tribünen trat heute die Kammer zusammen. Ministerpräsident Clemenceau erklärte, er könne die Interpellationen über die militärische Lage nicht beantworten. Er habe sich vor der Armeekommission ausgesprochen. Mehr könne er in öffentlicher Sitzung nicht sagen. Der Ministerpräsident widersetzte sich dem Vorschlag, daß sich die Kammer als Geheimkomitee konstituieren soll. Dep. Cachin hat Clemenceau im Namen der Sozialisten, Aufklärungen zu geben. Er verwahrte sich gegen jeden Gedanken einer Feindseligkeit gegenüber der Regierung, denn es handle sich um das Wohl des Vaterlandes. Clemenceau erwiderte, es sei ihm unmöglich, sich am Ende des sechsten Schlachttages über die militärische Lage zu äußern. Eine Untersuchung über die Verantwortlichkeiten sei im Zuge. Er werde nicht so

feige sein, gegen Heerführer vorzugehen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Der Ministerpräsident verwies auf den Abfall Rußlands, der den Deutschen erlaubte, 200 Divisionen gegen die Alliierten im Westen zu werfen. Der Augenblick ist furchtbar, aber der Mut und das Heldentum der Soldaten seien der Lage gewachsen. „Unsere Soldaten“, rief Clemenceau aus, „haben sich einer gegen fünf geschlagen“. Der Ministerpräsident sollte sodann den Heerführern, namentlich Foch und Petain, Anerkennung. Foch habe das Vertrauen der Verbündeten. Das Kriegeramt in Versailles habe übrigens beschlossen, ihm eine öffentliche Ehrung zuteil werden zu lassen. (Beifall.) Die Deutschen haben sich von neuem in ein Abenteuer gestürzt, wir weichen zurück, zugegeben, aber wir werden uns niemals ergeben. Wenn Sie entschlossen sind, bis zum Ende zu gehen, dann ist der Sieg unser. Die Taktik der Deutschen versucht uns zu terrorisieren; es wird ihnen nicht gelingen. Die Amerikaner kommen. Die französischen und englischen Bestände erschöpfen sich wie übrigens auch die der Deutschen. Die Partie geht jetzt um die Mitwirkung der Amerikaner. Unsere Verbündeten sind entschlossen, den Krieg bis zum Ende fortzuführen. Der Sieg ist unser, wenn die Regierung und die Bevölkerung auf der Höhe der Situation sind. Clemenceau schloß: Wenn ich meine Pflicht nicht erfüllt habe, dann jagen Sie mich von diesem Platze; habe ich aber Ihr Vertrauen, dann lassen Sie mich das Werk der Toten zu Ende führen. — Die Kammer bereitete dem Ministerpräsidenten eine Ovation. Mehrere Deputierte verlangten, daß schon für die nächste Zeit ein Tag zur Erörterung der Interpellationen über die militärische Lage festgesetzt werde. Der Ministerpräsident verwarf jedoch jeden derartigen Termin und stellte die Vertrauensfrage. Schließlich wurde die Vertagung der Interpellationsdebatte auf unbestimmte Zeit gemäß dem Wunsche der Regierung mit 377 gegen 110 Stimmen von der Kammer beschlossen.

Die sechste Tagung des obersten Kriegsrates der Entente.

Paris, 4. Juni. (Agence Havas.) Eine Mitteilung des Obersten Kriegsrates besagt: Der Oberste Kriegsrat hat seine sechste Tagung unter Umständen abgehalten, die für den Verband der freien Völker ernst sind. Die deutsche Regierung, an der Ostfront durch das Versagen der russischen Armeen und der russischen Nation von jeder Gefahr befreit, richtet alle ihre Anstrengungen gegen die Westfront. Sie sucht nun die Entscheidung in Europa durch kosspielige und verzweifelte Angriffe gegen die verbündeten Armeen zu erlangen, bevor die Vereinigten Staaten von Amerika das ganze Gewicht ihrer Kräfte zur Geltung bringen können. Dank seiner strategischen Lage und der Überlegenheit der ihm zur Verfügung stehenden Eisenbahnen konnte der Feind zu Beginn gewisse Erfolge erzielen. Er wird ohne Zweifel seine Angriffe erneuern und die verbündeten Völker können noch kritischen Tagen ausgesetzt sein. Nach Erörterung der gesamten Lage ist der Oberste Kriegsrat überzeugt, daß die Verbündeten die Prüfung des gegenwärtigen Feldzuges mit festem Mute ertragen werden, den sie stets für die Verteidigung des Rechtes an den Tag gelegt haben. Wir werden den Feind in Schach halten und zur rechten Zeit schlagen. Wir tun alles mögliche, um unseren Armeen auf dem Schlachtfelde zu helfen und sie zu stützen. Die Erzielung des einheitlichen Kommandos hat die Lage der verbündeten Armeen stark gebessert und sein Wirken geht gut und ohne Erschütterungen vor sich. Der Oberste Kriegsrat hat vollstes Vertrauen in den General Foch und blickt mit Bewunderung und Stolz auf die tapferen verbündeten Truppen. Dank der raschen und herzlichen Mitwirkung des Präsidenten der Vereinigten Staaten werden die Verträge, die vor zwei Monaten wegen der Beförderung und Einschiffung der amerikanischen Truppen abgeschlossen worden sind, es dem Feinde unmöglich machen, den Sieg dadurch zu erlangen, daß er unsere Reserven verbraucht, bevor er seine eigenen erschöpft hat. Der Oberste Kriegsrat erwartet mit Zuversicht das Endergebnis. Die verbündeten Völker sind entschlossen, nicht eine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus zu überantworten. Ihre Armeen zeigen Mut und Hartnäckigkeit, die es ihnen schon mehrmals ermöglichten, den deutschen Angriff aufzuhalten. Ihr Mut reicht aus, um die Prüfung bis zum Ende mit der gleichen Ausdauer und in dem gleichen Vertrauen zu ertragen, um der Sache der Freiheit den Weg zu sichern. Wiederum werden die freien Völker durch ihre bewunderungswürdigen Soldaten die Kultur retten.

England.

Ein Vorschlag an Irland.

London, 4. Juni. (Reuter.) Der Lordleutnant und der Generalgouverneur von Irland erließen eine Kund-

machung, in der sie vorschlugen, daß Irland freiwillig eine Anzahl Männer liefere, im angemessenen Verhältnis zu den Leistungen der übrigen Reichsteile, und zwar 50.000 Mann bis zum 1. November, um die irischen Soldaten im Felde auszubilden und dann monatlich 2000 bis 3000 Rekruten, um die Kopfstärke der Divisionen aufrecht zu erhalten. Dabei sollen die landwirtschaftlichen Interessen oder Lebensmittelbetriebe nicht beeinträchtigt werden. Die Regierung rechnet ausschließlich darauf, daß eine große Zahl junger Leute in Städten, die viel größer sind, als der gewöhnliche Betrieb des Kleinhandels erfordere, das notwendige Kontingent liefere. Als Altersgrenze setzt die Proklamation das 18. bis 27. Lebensjahr fest. Ältere Freiwillige würden durch die Zuweisung von Land belohnt werden. Die Rekrutierung wird von den bürgerlichen Stellen durchgeführt werden.

Finnland.

Der deutsch-finnische Friedensvertrag.

Helsingfors, 3. Juni. Der deutsch-finnische Friedensvertrag und das Handels- und Schiffsahrtsabkommen wurden heute vom Landtage ohne Abstimmung in dritter Lesung angenommen.

Rußland.

Belagerungszustand in Moskau und Kämpfe in Sibirien.

Kiew, 4. Juni. Aus Moskau einlangende Nachrichten besagen, daß dort der Belagerungszustand verhängt worden ist und alle Zeitungen der bürgerlichen Parteien eingestellt wurden. Aus Sibirien wird gemeldet, daß dort eine Reihe monarchistisch gesinnter Generale Truppen organisiert haben, mit denen sie gegen die Rote Garde vorgehen, welche immer mehr nach Ost und Nord zurückgedrängt wird.

Rumänien.

Die Wahlen.

Bukarest, 4. Juni. Von den im zweiten Kollegium des Senates zu besetzenden 50 Senatsmandaten entfielen bei den gestrigen Wahlen 49 auf die Anhänger der Regierung; ferner wurde ein Unabhängiger gewählt.

Die Türkei.

Italienische Niederlagen in Tripolis.

Konstantinopel, 4. Juni. (Amtlich.) Mit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg begannen unsere in die Provinz Tripolis entsandten tapferen Truppen in aufopferungsvollen Kämpfen, auf schwierigster Verbindung mit der Heimat angewiesen, die Italiener schrittweise an die Küste zu drängen. Heute flammert sich der Italiener nur noch an einige der engumschlossenen Küstenpunkte, wo er unter dem Feuer unserer Batterien und dem deutscher U-Boote steht. Jeder Versuch, die Lage zu verbessern, wurde bisher glücklich von uns unterbunden. Bei seinem letzten Ausfall aus Suva am 12. April wurde er von uns in der Flanke gefaßt. Viele Gefangene, zahlreiche Waffen, Pferde und viel Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Auch mehrfache andere kleinere Zusammenstöße verliefen zu unseren Gunsten.

Approvisionierungsangelegenheiten.

— (Mehlverweigerung.) Die Kaufleute werden eingeladen, sich zwecks Anweisung des Kochmehles Samstag den 8. d. M. um 9 Uhr vormittags im städtischen Beratungsssaale einzufinden.

— (Kochmehl auf Karten.) Von Montag den 10. d. angefangen wird das Kochmehl erhältlich sein. Gältig sind nur die schon in den Händen der Parteien befindlichen Karten für die 162. und 163. Woche. Auf die neuen Karten, die morgen zur Ausgabe gelangen, wird wahrscheinlich irgend eine andere Ware zu beziehen sein. Die Parteien werden daher neuerlich darauf aufmerksam gemacht, die jetzigen Brotkarten aufzubewahren, weil sie sonst Schaden erleiden müßten. Auf die morgen zur Ausgabe gelangenden Karten darf dieses Mehl nicht abgegeben werden.

— (Eier für den 3. Bezirk.) Parteien des dritten Bezirkes erhalten morgen vormittags von 8 bis 11 Uhr und von 3 bis halb 6 Uhr nachm. in der Josefikirch: (Eingang durch das Haupttor) Eier zu 70 h das Stück. Die Zettkarten sind mitzubringen. Auf jede Person entfallen höchstens zehn Eier.

— (Krautabgabe.) Parteien des ersten Bezirkes erhalten morgen auf die Zettkarten im Geschäft

Jafopis Sauerkraut in folgender Ordnung: vormittags von 8 bis halb 9 Uhr Nr. 1-100, von halb 9 bis 9 Uhr Nr. 101-200, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 201 bis 300, von halb 10 bis 10 Uhr Nr. 301-400, von 10 bis halb 11 Uhr Nr. 401-500, von halb 11 bis 11 Uhr Nr. 501-600; nachmittags von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 601-700, von halb 3 bis 3 Uhr Nr. 701 bis 800, von 3 bis halb 4 Uhr Nr. 801-900, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 901-1000, von 4 bis halb 5 Uhr Nr. 1001-1100, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 1101 bis zum Ende. — Ebendort erfolgt übermorgen und Montag den 10. d. M. die Abgabe von Sauerkraut an Parteien des zweiten Bezirkes in folgender Ordnung: übermorgen vormittags von 8 bis halb 9 Uhr Nr. 1-100, von halb 9 bis 9 Uhr Nr. 101-200, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 201-300, von halb 10 bis 10 Uhr Nr. 301-400, von 10 bis halb 11 Uhr Nr. 401 bis 500, von halb 11 bis 11 Uhr Nr. 501-600; nachmittags von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 601-700, von halb 3 bis 3 Uhr Nr. 701-800, von 3 bis halb 4 Uhr Nr. 801-900, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 901-1000, von 4 bis halb 5 Uhr Nr. 1001-1100, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 1101-1200; am Montag vormittags von 8 bis halb 9 Uhr Nr. 1201-1300, von halb 9 bis 9 Uhr Nr. 1301-1400, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 1401 bis 1500, von halb 10 bis 10 Uhr Nr. 1501-1600, von 10 bis halb 11 Uhr Nr. 1601 bis zum Ende. — Auf jede Person entfallen zwei Kilogramm Sauerkraut. Parteien mit irgend einer Legitimation der Armenaktion zahlen für das Kilogramm 80 h, alle übrigen 2 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Knezofkof Dr. Anton Bonaventura Jeglic.“) Wie bereits kürzlich gemeldet, hat die Priesterfobalitat der Diözese Laibach anlässlich des 20jährigen Bischofsjubiläums des Laibacher Fürstbischofs Dr. Jeglic eine Festschrift erscheinen lassen, die, mit einem Bildnis des Kirchenfürsten geziert, in vornehmer Ausstattung dessen Leben und Wirken zum Gegenstande hat. Von der Voraussetzung ausgehend, daß die von dem ersten Glaubensboten in unserem Lande bestellte Saat vor 300 Jahren vom Bischof Thomas Chroñ benahrt und vom Fürstbischof Dr. Jeglic neu belebt wurde, behandelt die Festschrift zunächst den Lebensgang des Kirchenfürsten, woraus in der Hauptsache folgendes zu entnehmen ist: Fürstbischof Dr. Jeglic, am 29. Mai 1850 in Vigaun in Oberkrain geboren, wurde 1876 in Wien zum Doktor der Theologie promoviert,

wirkte dann eine Zeitlang als Seelsorger an der Straf-anstalt in Vigaun, weilte in der Folge zwecks Verbollständigung seiner Studien in den deutschen Universitätsstädten München, Würzburg, Köln, Freiburg in Baden und Tübingen, war, nach Krain zurückgekehrt, Vizedirektor des hiesigen Priesterseminars, kam 1881 als Kanonikus nach Sarajevo, wurde 1890 dorthin zum Generalvikar ernannt und schließlich im Jahre 1898 zum Fürstbischof in Laibach berufen. Die Festschrift schildert weiterhin die weitreichende Tätigkeit des Fürstbischofs, zu der er sich u. a. des Diözesanblattes, der kanonischen Visitationen, der Herz Jesu-Sobalitat, der Pastoral- und der bischöflichen Synoden bediente; sie berichtet eingehend über die Errichtung der Anstalt in St. Veit ob Laibach, über die unter dem Protektorat des Fürstbischofs veranstalteten drei slovenischen Katholikentage sowie über den slovenisch-kroatischen Katholikentag, endlich über Fürstbischof Doktor Jeglic' literarische Tätigkeit, worunter zuerst dessen Psalmenläuterung und das Buch „Messija“ näher gewürdigt werden. Hierauf folgt eine Darstellung der literarischen Tätigkeit des Fürstbischofs auf dem dogmatisch-apologetischen Gebiete, eine Würdigung der asketischen Schriften, der zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen über Jugendberziehung und über aktuelle soziale Fragen. — Die Festschrift entrollt alles in allem ein klares Bild der unermüdbaren Tätigkeit des Fürstbischofs und darf, dank der Objektivität der Darstellung, auch auf das Interesse der weiteren Kreise Anspruch erheben.

— („Narodne vezenine na Kranjskem.“) Im Verlage der Firma Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg sind soeben die vier ersten Lieferungen des Sammelwerkes „Narodne vezenine na Kranjskem“ (Nationale Stidereien in Krain) erschienen. Der Autor der Sammlung, die in der Frauenwelt sicherlich berechtigtes Aufsehen erregen wird, ist der als Zeichenlehrer bestens bekannte Lehrer am hiesigen städtischen Mädchenlyzeum Albert Sicz. Er hat sich mit seltenem Eifer der Aufgabe unterzogen, in seinen Editionen die ornamentalen Stidereinmuster aus ganz Krain zu vereinigen, und hat zu diesem Zwecke sowohl die reichhaltigen Sammlungen des Landesmuseums benützt, als auch die Mehrzahl jener Ortschaften aufgesucht, wo interessante Stidereinmuster unter dem Volke noch heutzutage sorgsam gehütet und gepflegt werden. Das Sammelwerk ist auf vier Teile berechnet; es wird in 22 Lieferungen erscheinen, von denen jede durchschnittlich vier Blätter enthalten soll. Der mit der vierten Lieferung abgeschlossene erste Teil umfaßt in tabellos vornehmer chromolithographischer Ausführung Kreuzstichmuster aus Oberkrain, der zweite wird solche aus Weißkrain, der dritte

Weißstidereien aus ganz Krain und der vierte Buntstidereien ebenfalls aus dem ganzen Lande bringen. Die Stidereinmuster, bei denen das Kesten- und das Herzmotiv, oft überaus originell stilisiert, vorwiegen, zeichnen sich durch überraschend schöne Invention aus. Sie hat in seiner Sammlung der Öffentlichkeit Objekte von eminent kulturhistorischem Werte zugänglich gemacht, ganz abgesehen davon, daß die bodenständige Kunst fleißigen Frauenhänden ein dankenswertes Feld der Befähigung in den Ruhestunden erschließt und ihnen die Möglichkeit bietet, liebreizende in ihrer Eigenart von der fattsam bekannten Schablone wohlthuend abweichende Motive als Bierat an Wäsche- und Bekleidungsstücken zu verwenden. Die Werk, über das wir uns übrigens eine sachmännische Beurteilung vorenthalten, verdient die weiteste Verbreitung und Förderung. Der Anschaffungspreis — 2 K. für jede Lieferung, also 44 K. für die ganze Sammlung — ist bei den gegenwärtigen Papier- und Drudpreisen erstaunlich niedrig bemessen.

— (Ein Wohlthatigkeitskonzert der „Glasbena Matice“.) Das infolge Erkrankung der Konzerti- und Opernsängerin Cyrilla Medved lehthin abgesagte Konzert der „Glasbena Matice“ zugunsten invalider und erblindeter Krieger findet heute abends um halb 9 Uhr im Union-Saale statt. Wie bereits gemeldet, wirken daran Frau Zora Bihov-Benedek, Fräulein Cyrilla Medved und Fräulein Dana Kobler mit. — Auf die Veranstaltung sei hiemit ganz besonders aufmerksam gemacht.

— (Liederabend Emmerich Schreiner.) Für den am 8. d. M. um 8 Uhr abends stattfindenden Liederabend des Igl.-bairischen Hofopernsängers Emmerich Schreiner zeigt sich rege Teilnahme. Pianist Ernst Decsey (Graz), der die Begleitung besorgt, ist ein bekannt anerkannter Künstler. Die Vortragsordnung lautet: 1. a) Ansprache Wolframs von Eschenbach im Sängerkrieg aus „Tannhäuser“; b) Wahnmonolog aus „Meisterfänger von Nürnberg“. 2. a) „Er bringt ihr ein Nachtmusikgen“; b) „Er bringt ihr ein Morgenständgen“; c) „Der Fahrende vor der Himmelstür“ (Volkslied aus Franken, 18. Jahrh.), bearbeitet von Alfons Blümel. — 3. a) „Verschwiegene Liebe“ (Hugo Wolf); b) „Der alte Goethe“ (Karl Loewe); c) „Prinz Eugen“ (Karl Loewe); 4. a) „Sehnsucht“ (Max Reger); b) „Heimweh“ (Hugo Wolf); c) Schlusgesang des Hans Sachs aus „Meisterfänger von Nürnberg“. — Eintrittskarten zu 5, 4, 3 und 2 K., Stehplätze zu 1 K. 20 h. in der Buch- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel

Amtsblatt.

B. 8854. — B. 8854/L.-Sch.-R./1918.

Konkursausschreibung.

An den nachbenannten österreichischen Staatsmittelschulen gelangt demnächst die erledigte Direktorstelle zur Besetzung:

- a) an den Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache in Oberhollabrunn, im VIII. und XIX. Wiener Gemeindebezirke und in Czernowitz (I); mit deutscher und rumänischer Unterrichtssprache in Simpolung; mit deutscher und ukrainischer Unterrichtssprache in Koloman; mit böhmischer Unterrichtssprache in Jungbunzlau und Prerau; mit slovenischer Unterrichtssprache in Görz;
 - mit polnischer Unterrichtssprache in Gorlice, Kolomea und Lemberg (VII);
 - b) an den Realgymnasien mit deutscher Unterrichtssprache im XVI. Wiener Gemeindebezirke und in Raaden; mit polnischer Unterrichtssprache in Lancut;
 - c) an den Realschulen mit deutscher Unterrichtssprache im II. Wiener Gemeindebezirke (I), in Görz, Karolinental, Trautenu und an der griech.-orient. Realschule in Czernowitz; mit böhmischer Unterrichtssprache an der II. Staatsrealschule in Igl. Weinberge; mit polnischer Unterrichtssprache in Bielitzka.
- Bewerber um eine der bezeichneten Stellen haben ihre an das Ministerium für Kultus und Unterricht gerichteten Gesuche längstens bis 20. Juni 1918 im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen, wobei die derzeit im aktiven Militärdienste stehenden Anwärter ihre Bewerbung in einfachster Form (auch mit Feldpostkarte) anmelden können.

K. k. Landeslehrer für Krain. Laibach, am 30. Mai 1918.

Bur B. 2035/1918.

Konkursausschreibung.

Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-direktion Görz kommen

dreizehn (13) Forstgehilfenstellen

mit dem durch das Gesetz vom 25. Jänner 1914, R. G. Bl. Nr. 16, festgesetzten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

Die eigenhändig geschriebenen Gesuche sind bis 20. Juli 1918 bei dieser Direktion einzubringen:

- a) von schon im Staatsdienste stehenden Bewerbern im vorgeschriebenen Dienstwege,
 - b) von den im Sinne des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, anspruchsberechtigten Unteroffizieren, wenn sie noch im aktiven Dienste stehen, im Wege des vorgeschriebenen Kommandos,
 - c) von nicht mehr dem Militärverbande angehörigen, anspruchsberechtigten Unteroffizieren, und
 - d) von nicht im Staatsdienste stehenden Bewerbern unmittelbar bei dieser Direktion.
- Die Gesuche sind zu belegen:
- 1.) mit dem Nachweise des Alters,
 - 2.) der zurückgelegten Studien,
 - 3.) mit dem Zeugnisse über die nach der Ministerialverordnung vom 16. Jänner 1850, R. G. Bl. Nr. 63, bezw. 11. Februar 1889, R. G. Bl. Nr. 23, und 3. Februar 1903, R. G. Bl. Nr. 30, abgelegte Prüfung für den Forstschuß- und technischen Hüfsdienst,
 - 4.) mit der Nachweisung der bisherigen Verwendung oder Dienstleistung,
 - 5.) des Wohlverhaltens,
 - 6.) einem staatsärztlichen Zeugnisse über die Eignung zum Hochgebirgsdienste,
 - 7.) mit dem Heiratscheine,
 - 8.) mit dem Nachweise der Sprachkenntnis,
 - 9.) des Standes (ledig oder verheiratet),
 - 10.) für anspruchsberechtigte Unteroffiziere auch mit den laut Verordnung des k. k. Landesverteidigungsministeriums vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, vorgeschriebenen Belegen.

1774

Die gefertigte Direktion behält sich jedoch ausdrücklich das Recht vor, den ausgenommenen k. k. Forstgehilfen, wenn ihm nach ihrem Urteile die Eignung für diesen Posten mangelt, nach Ablauf des ersten Jahres, welches als Probejahr zu gelten hat, vom Dienste zu entlassen, wodurch derselbe aller aus der Ernennung entspringenden Rechte und Vorteile verlustig wird. — Dagegen wird im Falle definitiver Aufnahme das Probejahr in die Dienstzeit eingerechnet.

Kriegsverletzte, anspruchsberechtigte Unteroffiziere werden nach Maßgabe ihrer körperlichen Eignung vorzugsweise berücksichtigt.

K. k. Forst- und Domänen-direktion Görz in Postgassein, am 2. Juni 1918.

1781

Pr. VII 76/18-2

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Berufungsgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 23 der in Laibach erscheinenden periodischen Druckschrift „Todesnsko aliko“ auf der 236., 237. und 238. Seite abgedruckten Stellen, beginnend mit „Ko bodo“, endend mit „Česko zvozo“, beginnend mit „Na večno“ und endend mit „nasi državi“ und beginnend mit „ter so“ und endend mit „svobodo“ des Aufsages „Obletnica jugoslovanako deklaracije“, begründet den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 65 a St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfaßte Beschlagnahme der Nummer 23 der Druckschrift „Todesnsko aliko“ bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes der beanstandeten Stellen erkannt. Laibach, am 4. Juni 1918.

1775 Firm. 478, Rg. A II 92/8 Razglas.

V registru se je vpisala dne 29. maja 1918 pri firmi:

besedilo: Carl Pollak, sedež: Ljubljana, obratni predmet doslej: tovarna za usnje in usnjarsko blago in trgovina z deželnimi pridelki v Ljubljani in tovarna za usnje v Kranju, naslednja prememba: odslej tudi: tovarna za usnje na Vrhniki. C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 29. maja 1918.

1760 A 198/18-5

Oklic, s katerim se sklicujejo zapušcinski upniki.

Anton Vavpetič, posestnik in mlinar v Šmarci št. 40, je umrl dne 21. maja 1918.

Vsi, ki imajo kako terjatev do zapušcine, se pozivajo, da napovedo in dokažejo svoje terjatve pri tem sodišču dne 1. julija 1918,

ob 9. uri dopoldne, v izbi št. 2, ustmeno ali pa do tega dne pismeno, sicer ne bi imeli upniki, ki niso zavarovani z zastavno pravico, nikake nadaljnje pravice do te zapušcine, ako bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla.

C. kr. okrajno sodišče v Kamniku, oddelek I., dne 1. junija 1918.

Anmeldungen auf die VIII. österreichische Kriegsanleihe

übernimmt zu den Originalbedingungen und erteilt bereitwilligst einschlägige Aufklärungen

1684 7 die Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

KORKE.

Kaufe gebrauchte Champagnerkorke, nicht gebrochen, oder Kunst; zahle für große K 1.—, für kurze 50 Heller per Stück, für gebrauchte, nicht gebrochene Flaschenkorke 30 Kronen per Kilo. Übernahme per Nachnahme, vorherige Anfrage überflüssig. **Kaufe neue Korke** gegen vorherige Bemusterung zu Höchstpreisen. **Emil Kasziner**, Korkfabrik, Budapest, Alparutca 10. 1714 10-3

Möblierte Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern und Küche

wird gesucht.

Anträge unter „Oly“ an die Administration dieser Zeitung. 1752 3-2

Perserteppich

Läufer, 3·70 × 1·70 m

ist preiswert zu verkaufen.

Anfragen: **Hotel Stadt Wien** bei der Wirtschafterin. 1771 2-2

Fräulein

wünscht

Stenographieunterricht.

Anträge unter „Preisangabe“ an die Administration dieser Zeitung. 1782

Elektrische

Kochplatten und Bügeleisen

mit Heizkörper aus Friedensmaterial für jede Spannung,

Gasbratröhren, Lüster

für Gas und elektr. Licht nebst allen Zubehörsgegenständen sowie

Handmühlen

verschiedener Größen, en gros und en détail liefert 1716 2-2

Franz Kratky,

Erste österr. Lüster- und Metallwarenfabrik, Wien, VII., Neubaug. 12.

Kinderwagen

gut erhalten 1764 3-2

wird gekauft oder gegen Lebensmittel getauscht.

Anträge unter „Kinderwagen“ an die Administration dieser Zeitung.

Wanzen-Tinktur.

Radikales Mittel zur vollständigen Ausrottung der Wanzen, besonders in Strafanstalten, Spitalern, Baracken, Hotels und Kasernen. Versand per Nachnahme in gebrauchten Flaschen zu 5 kg. Eine Flasche K 25.— franko. **M. Junker**, Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt, Zagreb (Agram) Nr. 23, Petrinjska ul. 3/III. Telefon 23-27. 1235 15-8

Ljubljanska kreditna banka.

V mesecu maju 1918 vložilo se je na knjižice in na tekoči račun K 13,318.154·20, dvignilo pa K 12,976.282·76.

Stanje vlog koncem maja 1918 K 43,101.881·71.

KORKE

1404 15

gebraucht, nicht gebrochen und nichtgerissen, pro Kilogramm bis K 36.—
Champagner-Naturkorke, lange, nicht gebrochen (keine Kunstkorke) pro Stück „ 1.—
neue Flaschenkorke pro 1 Kilogramm „ 75.—

kauft gegen Bemusterung per Nachnahme

Karl Kraus, Wien, II., Darwingasse 37.



1762 3-1

Der k. k. österr. Militär-Witwen- und -Waisenfond Versicherungsabteilung

Landesstelle Laibach, Frančevo nabrežje 1

nimmt auf Grund der Vereinbarungen mit der k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft österr. **Phönix** in Wien

Versicherungen auf die : achte Kriegsanleihe :

unter den günstigsten Bedingungen entgegen.

Auf diesem Wege kann jedermann gegen kleine Einzahlungen, die für ihn kaum fühlbar sind, einen hohen Betrag an Kriegsanleihe zeichnen. Die Prämien können auch mit Kriegsanleihepapieren der achten oder früheren Emissionen beglichen werden.

Auskünfte erteilen unsere Bezirksstellen

in **Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Krainburg, Laibach** (Frančevo nabrežje 1/1), **Littai, Loitsch, Radmannsdorf, Rudolfswert, Stein und Tschernembl** sowie unsere bevollmächtigten Vertreter.

— Ein neuer Bartsch! —

LUKAS RABESAM

von 10

Rudolf Hans Bartsch.

Der leidenschaftliche Erlöserdrang der «Zwölf aus der Steiermark» feiert in diesem erhabenen Gottsucherroman seine ergreifende, tief beglückende Auferstehung. Das wundervolle Buch kündigt ungezählten, bedrückten, zukunftsangenen Herzen frohe Botschaft komender Heils. Ein Appell an die ganze Menschheit!

Preis gebunden K 11·44, mit Postzusendung 40 h mehr.
Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

— Ein neuer Bartsch! —

Salonorchester-Musik

in guter Auswahl 1700 1
In Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buch- und Musikalienhandlung, Laibach.

Mädchen für alles

wünscht bei besserer kleiner Familie unterzukommen, um ihren Posten zu verbessern.

Adressen in der Administration dieser Zeitung zu hinterlegen. 1765 2-2

Beamten-Sparverein

in Graz, r. G. m. b. H.

Herrengasse Nr. 7.

Auskunftsstelle für Krain: **Josef Kossm**, Laibach, **Krakauer Damm 22/I**. Sprechstunden Montag und Freitag zwischen 1/3 und 1/4 Uhr nachmittags.

Rangierungsvorschüsse

mit abzugsfreier Auszahlung an Beamte, Professoren, Lehrer, Pensionisten und Gleichgestellte.

Hypothekendarlehen

erste und zweite Sätze ohne Regieabzug an jedermann,

Wertpapierbelehnungen

sowie abzugsfreie Handdarlehen bis K 360.—

Näheres die Prospekte.

Keine Vorspesen. 672 61

Spareinlagen

VON jedermann mit Tagesverzinsung, rentensteuerfrei, zu 4 1/2 %.

Spareinlagenstand 12,500.000 K.

Anzahl der Mitglieder 7500.

Soeben erschienen:

Band II.

von 3478 14

Hermann Stegemanns

Geschichte des Krieges

Mit 4 farbigen Kriegskarten

geb. K 24·75.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Deutsches Speisefalz

Steinfalz in Stücken, Glaub- und Bitterfalz, Pferdefuttermalz, Baugips von 100 kg an

auch waggonweise prompt abzugeben.

Großhandlungshaus

Wurzingers Nachfolger G. m. b. H.

Graz. 1622 7

Telephon interurban 0328.